

## **Predigt in der Christvesper am Heiligen Abend 2019 in der Herrenhäuser Kirche**

Liebe Gemeinde!

Greta am Boden! Auf dem Fußboden eines ICE. Leicht abwesend schaut sie aus dem Fenster. Neben sich ihr Gepäck. Zurück von einer langen Reise. Sie sieht müde aus. Dieses Bild ging vor Kurzem überall durch die Medienwelt. Keine Angst: ich will hier nicht dem Hype um Greta verfallen. Für mich war dieses Bild dennoch ganz eindrücklich. Darin schwingt so viel mit an Enttäuschung. Was war das für ein gewaltiger Aufbruch junger Menschen, die Woche für Woche für eine Wende in der Klimapolitik demonstrierten! Fridays for future. Mit viel Elan. Mit großer Hoffnung! Vor allem mit einer Menge Wut im Bauch. Zu Recht!

Nach dem Klimagipfel in Madrid war die Enttäuschung groß. Kaum mehr als schöne Worte. Wieder einmal!

„Welt ging verloren!“ singen wir nachher beim Lied „O du fröhliche!“ Ja, Welt kann verloren gehen. Ich finde das ganz realistisch. Nicht erst 2019.

Als Jesus geboren wurde, da war die Welt kaum besser. Für ihn gab es keinen Raum. Die Eltern fanden keine Herberge, so die Geschichte seiner Geburt. Er wurde nicht willkommen geheißen. Eher hat ihm die Welt die kalte Schulter gezeigt. Oder vielmehr die kalte Krippe. Und was für eine Gesellschaft, die ihn willkommen heißt! Abgearbeitete Hirten, die doch eher raue Gesellen waren. Das war alles nicht lieblich und schön. Das war eher schroff und hart.

In den Erzählungen der Bibel ist dann sogar von einem Kindermord die Rede. Der eifersüchtige König Herodes bedient sich brutalster Gewalt, um seine Macht zu schützen. Und Maria und Josef wurden zu Flüchtlingen. Mussten schnell weglaufen nachdem Jesus geboren war, damit er den Häschern des Königs nicht ans Messer geliefert wurde. Flüchtlinge waren sie in Ägypten. Flüchtlinge, wie die, die bis heute das Gesicht dieser Erde bestimmen.

Also: besser war das früher auch nicht. Der Unterschied war nur, dass die Menschen da noch nicht in der Lage waren, ihren ganzen Planeten in Gefahr zu bringen. Elend und Not gab es trotzdem zur Genüge.

Daran hat sich nicht so viel geändert. Welt ging und geht immer wieder verloren. Durch Achtlosigkeit und Hass, durch Machtmissbrauch und Profitgier. Auch durch Gleichgültigkeit und gegenseitige Verachtung.

Weihnachten feiern können wir nur, weil Gott sich auf den Weg gemacht hat. In genau diese Lebenswirklichkeit. Großartig und wunderbar, gerade weil er fast zu übersehen wäre. Das Kind in der Krippe kommt als ein Wunder auf diese Welt. Genau so wie jedes Baby bis heute als ein Wunder auf die Welt kommt. Ein fertiger Mensch. Ein Schrei, Ärmchen die sich wild hin und herbewegen, eine Hand, die den Mund sucht, ein Mund, der gestillt werden will. Eine kleine Portion Leben, angewiesen auf Nähe und Liebe. Ein Mensch, in dem alle Möglichkeiten angelegt sind. Ein Wesen, das seine Eltern verzaubert, genauso wie die Großeltern und Verwandten.

So kommt Gott. Ganz leise. Gott schleicht sich eher heran als dass er mit Pauken und Trompeten angekündigt wird. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde wird Mensch. Die Botschaft ist eindeutig: nichts bleibt gottlos unter Menschen. Weil immer die Möglichkeit besteht, dass Gott sich blicken lässt aus den Augen eines anderen Menschen. Aus den Worten meines Gegenübers. In den Handlungen der Freundin oder des Fremden. Selbst im vermeintlichen Getöse von Menschen, die ich nicht leiden kann. Möglich ist das!

Wenn Gott in diese Welt kommt, dann auch mitten in das Chaos unserer Tage. In die Bedrohtheit der Schöpfung und die unerträgliche Ignoranz mancher Mächtigen. Er kommt in unser Land, wo rechtsextreme Anschauungen und Verbrechen wieder an der Tagesordnung sind. Wer hätte gedacht, dass Antisemitismus wieder so verbreitet sein kann in Deutschland. Das ist entsetzlich! Gott kommt auch in diese Realität: in die Anfeindungen, denen manche Politikerinnen und Politiker ausgesetzt sind. Er kommt auch in meine eigene Ratlosigkeit und Ohnmacht. Die ist ziemlich groß. Ich gebe es zu. Vielleicht ist mir deswegen auch das Bild von Greta im ICE nicht aus dem Kopf gegangen in den letzten Tagen. Ich fühle mich ähnlich ratlos und traurig. Was soll denn noch alles passieren? Das bedrohte Klima dieser Erde ist doch nur **eine** Baustelle unter so vielen!

Mir macht Mut, dass in der Bibel so ehrliche Geschichten erzählt werden, die nichts rosarot malen. Bei **mir** muss es anfangen mit dem liebevollen Umgang. Bei mir muss Gott ankommen. Ich muss ihn bei mir einlassen. Bethlehem, das ist ganz tief in

meinem Innersten. Da meldet Gott sich an. Lasse ich ihn herein oder sage ich: da ist kein Platz für dich? Weil ich doch viel Wichtigeres in meinem Leben habe als dich! Meine Arbeit, meine Familie, meinen Wohlstand, meine Pläne, meinen Erfolg. Gott reinlassen, das ist auch unbequem. Ich weiß. Er kommt womöglich noch mit Ansprüchen. Jedenfalls wenn ich an all die Gebote denke. Doch Gottes Ansprüche sind nicht das Erste.

Das Christfest, das wir feiern, erzählt bewusst anders und neu. Ohne Bedingungen lässt Gott sich auf das Leben ein. Meldet keine Ansprüche an. Lässt sich in Windeln wickeln und in eine Futterkrippe legen. Darauf liegt Segen! In diesem Geschehen leuchtet das Licht auf.

Für mich bedeutet das: ich muss achtsam sein. Behutsam. Mit mir und anderen. Die Augen und Ohren aufmachen. Genau hinsehen. Wo Menschen mich brauchen und auf meine Nähe angewiesen sind.

Das klingt nach kleiner Münze. Genau. Ich soll und kann nicht die ganze Welt ändern. Ich habe allerdings Möglichkeiten in mir, wenn ich weiß, dass Gott zu mir kommt und auch in mir ist. Dann wird dadurch nicht alles leichter oder anders. Dann ändert sich trotzdem etwas. Vielleicht meine Einstellung zum Leben. Ich werde dünnhäutiger. Einfühlsamer. Weil ich weiß, dass es auf mich ankommt. Dass Gott auch mit mir etwas vorhat. Und ich nehme andere Menschen in den Blick, weil ich weiß: in ihnen kommt Gott auf mich zu.

Dann bleibe ich nicht bei der Klage stehen. So viel es auch zu klagen gibt. Dann gewinnt vielleicht ein anderes Bild: Ich werde gebraucht, um Gottes Welt zu gestalten und zu bauen. Als Jesus herangewachsen war, da hat er jedenfalls dieses Bild gebraucht: Gottes Reich ist nahe herbei gekommen. Gottes Welt ist zum Greifen nahe.

Diese Welt Gottes ist nicht irgendwo jenseits. Nicht irgendein Paradies, das kommt oder auch nicht. Gottes Reich, seine Welt, verwirklicht sich Tag für Tag. Durch Menschen, die seine Kraft in sich fühlen. Durch dich und mich, wenn wir einen Unterschied machen. Nicht von Hass getrieben werden. Nicht der Eigensucht verfallen. Nicht eifersüchtig auf andere schauen. So wächst Gottes Welt, sein Reich. In ganz alten Worten hat das der Lieddichter Pauls Gerhard einmal in einem Weihnachtslied ausgedrückt. Das war einer, der viel mehr Leid in seinem Leben erfahren hatte als zu ertragen ist. Im dreißigjährigen Krieg hatte er Zerstörung

erlebt, Pest und Krankheit, musste mit ansehen wie 4 seiner fünf Kinder starben. Er war davon überzeugt, dass die Hoffnung lebendig bleibt, wenn Gott zu uns kommt. Zu jedem einzelnen, mitten ins Herz. So dichtete er: „Eins aber hoff ich, wirst du mir, mein Heiland nicht versagen: dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen. So lass mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.“

In mir geschieht Gottes Wunder. Gottes Krippe in mir. Da soll sich Gott ereignen, zur Welt kommen. Wäre diese Geburt nur in einem fernen Land vor 2000 Jahren passiert, dann wäre sie nutzlos geblieben. Bei mir und in mir muss es passieren, dass Gott zur Welt kommt.

Das schenkt dann die nötige Kraft und Zuversicht, die Welt mit meinen Gaben zu gestalten. Mit den kleinen Schritten. Mit dem, was ich beitragen kann. Mit einem Blick auf die Menschen an meiner Seite, der versteht: wer auch immer mir begegnet – es kann Gottes freundlicher Blick sein, der mich da trifft.

Greta wird jetzt Zeit haben, um auf die letzten Monate zu blicken. Ich hoffe, sie wird nicht locker lassen in ihren Bemühungen um diese Erde. Auch wenn sie nervt. Das muss sie! Hartnäckig und eindeutig ist Gott auch. Ist Mensch geworden in Jesus. Der hat sich nicht abschütteln lassen. Nicht einmal als sie ihn aus der Welt schaffen wollten. Ist lebendig geblieben. Über alle Zerstörung hinaus. Darum wird auch diese Welt eine Zukunft mit Gott haben. Davon zu erzählen, zu singen und zu sagen lasst uns heute versuchen. Vielleicht schauen sie mal nach, ob für eine Krippe in ihrem Inneren, in ihrem Herzen oder ihrer Seele Platz ist. Gott würde noch mehr jubeln als er das am Heiligen Abend sowieso durch seine Engel tut. Amen.